

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertatennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Kleinanzeigen 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindegremien von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmhagen, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Amerikanische Truppen in Berlin?

Ein Ultimatum des Bierverbandes?

Köln, 9. Dezember. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ erfährt, wird in den Kreisen der Reichsregierung befürchtet, daß der Bierverband ein Ultimatum stellen wird, damit auf einer geeigneten Grundlage Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden. Anderenfalls sollen die Amerikaner Berlin mit drei Armeekorps besetzen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß dies Ultimatum des Bierverbandes sehr kurzfristig sein wird, so daß die erst zu wählende Nationalversammlung nicht abgewartet werden kann.

Berlin, 10. Dezember. (W.B.) Unmittelbar nach Wilsons Ankunft in Paris soll, wie man im „Totalanzeiger“ liest, die Frage der Errichtung einer aus Entente-Truppen bestehenden Militärpolizei in Berlin und Umgebung zur Lösung gelangen. Der Newyorker „Herald“ hält diese Entscheidung für sicher und glaubt, daß die Befestigung bis zur Unterzeichnung des Weltfriedens dauern wird.

Die Blockade bleibt in Kraft.

Basel, 9. Dezember. Der „Manchester Guardian“ meldet: Die Alliierten beschließen, mit einer deutschen Revolutionärregierung ohne vorherige Zustimmung durch das Volk keine Verhandlungen aufzunehmen. Bis dahin bleibt die Blockade in Kraft.

Vorfriedens- und Friedenskonferenz.

Büch, 9. Dezember. Das „Echo de Paris“ meldet, der „Nationalzeitung“ zufolge: Die interalliierte Vorfriedenskonferenz beginnt am 17. Dezember nach dem feierlichen Empfang Wilsons und des italienischen Königs. Im französischen Ministerium des Innern wurden über die Ernennung der französischen Bevollmächtigten noch keine Beschlüsse gefaßt, doch werden diese aus der Mitte der französischen Regierung gewählt werden. Die Bevollmächtigten erhalten technische Beiräte aus hervorragenden Beamten der verschiedenen Ministerien. Die Arbeiten der Vorfriedenskonferenz dürften am 15. Januar beendet sein. Erst dann werden die eigentlichen Verhandlungen mit den deutschen Delegierten beginnen. Die allgemeine Friedenskonferenz dürfte erst Ende April oder Anfang Mai zu Ende gehen.

Wilson's Europareise.

Paris, 9. Dezember. Nach dem „Matin“ hatte Wilson auf seiner Reise über den Atlantischen Ozean bisher mit einer schweren See zu kämpfen, die auf seinen Gesundheitszustand nicht ohne Einfluß gewesen ist. Er wird am Dienstag die Azoren passieren. Sein Zustand hat sich jedoch bereits wieder etwas gebessert. Nach dem „Petit Journal“ wird auf der Friedenskonferenz wahrscheinlich der Plan des Wilson'schen Völkerbundes nicht besprochen werden, sondern auf spätere Verhandlungen vertagt werden. Wilson hatte an Bord des „George Washington“ verschiedene Konferenzen mit dem französischen Vorkämpfer Jufferand. Nach dem „Petit Parisien“ erklärte Wilson, er werde an der Friedenskonferenz teilnehmen, um in dieser seine 14 Punkte vorzutragen und auszuführen, die bestimmt sein sollen, die Grundlage des erwünschten Völkerfriedens zu bilden.

W.B. Newyork, 8. Dezember. (Reuter.) Ein brasilianisches Telegramm des Dampfers „George Washington“, auf dem Präsident Wilson nach Frankreich fährt, berichtet, daß das Schiff infolge schweren Seeganges nur 17 Knoten macht. Es wird am 13. Dezember in Vrest eintreffen.

Paris wird Wilson feierlich empfangen.

Basel, 9. Dezember. Präsident Wilson wird am nächsten Sonnabend in Paris eintreffen. Er wird am Bahnhof von der Regierung mit Poincaré an der Spitze feierlich empfangen werden. Am Montag findet im Pariser Opernhaus großer Empfang statt.

Eine amerikanische Lebensmittelkommission.

Basel, 9. Dezember. Der Pariser „Herald“ meldet, laut „National-Zeitung“, aus Newyork: Mit Präsident Wilson hat sich, wie jetzt bekannt wird, eine Lebensmittelkommission eingeschifft, welche die Versorgung der Mittelmächte mit Lebensmitteln und Rohstoffen übernehmen soll. Ihr gehören eine Anzahl Deutsch-Amerikaner an, die sich seit Kriegsausbruch auf den Boden der Wilson'schen Grundsätze stellten.

Aufhebung der Militärdienstpflicht in ganz Europa.

London, 9. Dezember. (W.B.) Mitleidlich wird mitgeteilt, daß die Koalitionsregierung mit der endgültigen Absicht zur Friedenskonferenz gehen wird, dort die Aufhebung der Militärdienstpflicht in ganz Europa vorzuschlagen.

Einberufung eines internationalen sozialistischen Kongresses.

Haag, 9. Dezember. Der Korrespondent des „Hambelblattes“ erfährt, daß das Vollzugskomitee des internationalen sozialistischen Büros mit Einverständnis von Vandervelde beschlossen hat, Ende Januar oder Anfang Februar einen internationalen sozialistischen Kongress nach Genf oder Lausanne einzuberufen. Es ist bereits für diesen Kongress eine Einladung an alle sozialistischen Parteien des Auslandes ergangen.

Die feindliche Besatzung.

Französische Spekulationen.

Amsterdam, 9. Dezember. Nach einer Meldung aus St. Avold hat General Angin einen Armeebefehl an die 10. Armee gerichtet, in dem er erklärt, daß er erwarte, daß die Soldaten sich nun, wo sie nach dem Rhein vorrückten, ihrer großen Aufgabe würdig erweisen sollten. Sie müßten Sorge tragen, daß die Bevölkerung der Rheingegend selbst die Einverleibung bei Frankreich wünsche.

Präsident Poincaré in Elsaß-Lothringen.

Amsterdam, 9. Dezember. Clemenceau und die übrigen Minister, die Abgeordneten und Senatoren und die alliierten Diplomaten sind Sonntag früh um 9 Uhr in Metz angekommen, wo sie von den Marschällen Foch, Joffre und Pétain und den Zivil- und Militärbehörden empfangen wurden. In seiner Antwort auf Fochs Willkommensgruß brachte Poincaré die Dankbarkeit Frankreichs für den Mut und die Durchsetzungsstärke der Armee zum Ausdruck. Der Sieg, sagte er, sei die Folge des herzlichen Zusammenwirkens, welches den Höhepunkt in der Einheit der Befehlshührung erreichte.

Metz, 9. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Präsident Poincaré begab sich nach seinem Eintreffen in das Rathaus, wo ihn der Bürgermeister empfing, der u. a. sagte: Das Plebiszit, von dem Deutschland spreche, sei bereits erfolgt durch den den französischen Truppen bereiteten Empfang. Nach dem Vorbere-

marisch der Vereine begab sich Präsident Poincaré zur Kathedrale, wo ihn der Generalvikar empfing. Nach einem Besuch auf dem Friedhof am Dentmal der 1871 Gefallenen reiste der Präsident nach Straßburg ab.

Basel, 9. Dezember. Präsident Poincaré hielt heute seinen feierlichen Einzug in Straßburg. Er wurde von der Menge stürmisch begrüßt.

Englische Kriegsschiffe im Danziger Hafen.

Danzig, 9. Dezember. (W.B.) Gestern mittag sind die englischen geschützten Kreuzer „Centaur“ und „Coventry“ in den Hafen von Neufahrwasser eingelaufen. Angeblich sollen sie den Abtransport der in Danzig zusammengezwungenen englischen Gefangenen überwachen.

Eine englische Kommission in Hamburg.

Hamburg, 9. Dezember. Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Heute mittag traf in einem Sonderzuge die englische Kommission zur Befestigung der im Hamburger Hafen liegenden internierten Handelschiffe von Wilhelmshaven hier ein. Sie bestand aus dem Commodore Deben und Turner vom britischen Schiffskontrollamt und sechs Offizieren, von denen drei der englischen und drei der französischen Marine angehören. Vier deutsche Seeoffiziere mit Kapitän Lohmann an der Spitze begleiteten die Kommission. Es handelt sich um die Befestigung von 24 Dampfern und Segelschiffen, die sämtlich englischer Nation sind. Für die Abreise der Kommission ist ein englischer Torpedobootzerstörer bereit, der im Laufe des heutigen Nachmittags hier eintreffen wird.

Freigabe der Rheinschifffahrt.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hört, beginnen die Besprechungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes in Trier am 12. Dezember.

Das Blatt erfährt weiter, daß die Rheinschifffahrt jetzt freigegeben ist. Sie steht unter Kontrolle der heute in Köln eingetroffenen interalliierten Schifffahrtskommission. In Duisburg, Emmerich, Straßburg und Mannheim bestellte diese Unterassessoren.

W.B. Berlin, 9. Dezember. Die deutsche Waffenstillstandskommission, Vorsitzender Staatssekretär Erzberger, teilt mit:

Auf Grund von Besprechungen, die am 17. und 18. November in Rancy und am 4. Dezember in Trier mit der interalliierten Schifffahrtskommission stattfanden, wurden nachstehende Vereinbarungen getroffen:

1. Die Schifffahrt auf dem Rhein, sowie auf rechtsrheinischen Nebenflüssen, soweit sie innerhalb der zu besetzenden Zone liegen, wird unter Kontrolle der interalliierten Schifffahrtskommission von dem jetzt tätigen Militär- und Zivilpersonal, sowie den Schifffahrtsstruppen der verbündeten Heere ausgeübt, sofern deutsches Personal nicht genügend oder Polizeidiens erforderlich ist.
2. Sämtliche Transporte einschließlich Privattransporte unterliegen der Kontrolle durch Einsichtnahme in die Schiffsdokumente usw. Schwierigkeiten oder Störungen sind für die Schifffahrt nur dann zu gewärtigen, wenn gegen bestehende Bestimmungen oder Abmachungen verstoßen wird oder wenn die Wünsche der interalliierten Kommission nicht beachtet werden.
3. Zur Sicherung des Schifffahrtspersonals sowie jenes der Hafenbetriebe werden blaue Armbinden eingeführt, die in rotem Aufdruck die Buchstaben C. E. M.-Commission interalliierte Navigation und den Dienststempel der Sg. West tragen.
4. Der Vorstand der Sg. West für das gesamte Rheingebiet, Hauptmann Roeder, hat am 9. Dezember seinen Sitz in Köln, Dienstgebäude der Eisenbahndirektion, genommen. Sg. West gilt gegenüber der interalliierten Schifffahrtskommission als einzige maßgebende behördliche Vertretung. Anfragen in Angelegenheiten der Rheinschifffahrt sind ausschließlich an diese Stelle zu richten.

Das Treiben der Spartakusleute in Berlin.

BERLIN, 9. Dezember. Den Morgenblättern zufolge fand gestern Abend vor dem Reichsfinanzpalast eine Demonstration des Spartakusbundes unter Führung Liebknechts statt, bei der auf Aufforderung der Menge der Volksbeauftragte Barth sprach und u. a. sagte, er wünsche nur einmal in einem der größten Säle Berlins mit Liebknecht zusammenzutreten und ihm zu sagen, was er ihm zu sagen habe, und er bürge dafür, daß nicht ein Arbeiter aus seiner Seite bleibe. Er sei auf Drängen am 10. November in die Regierung eingetreten und habe zugegeben, daß die Regierung und der Volksbeauftragte paritätisch zusammengesetzt sind. Liebknecht erwiderte, daß Berliner Proletariat habe gezeigt, daß es die Macht habe, das ganze Reich auszunehmen. Unter Pfuscher gegen Barth entfernte sich die Menge.

Der Volksbeauftragte Ebert sagte im Lustgarten vor einer großen Volksmenge u. a., die Kundgebung liefere den Beweis, daß die Arbeiterschaft Berlins in ihrer überwiegenden Mehrheit der Fühne der alten Sozialdemokratie folge. Die Demokratie müsse auf allen Gebieten reiflos zur Durchführung gebracht werden. Die alten Diktatoren seien verbannt. Alle Versuche, das alte Regime wieder zur Macht zu bringen, werde man zu brechen wissen. Ebenso werde man sich gegen jeden Herrschaftsveruch von links wehren. Die Spartakusgruppe verteilte täglich Waffen an ihre Leute, und täglich erschalle aus ihrer Mitte der Ruf, die Regierung mit Waffengewalt zu fügen. Aber die Regierung werde mit äußerster Entschlossenheit allen diesen Versuchen begegnen. Schnellstens müsse die Nationalversammlung gewählt und einberufen werden. Erst durch sie könne der Erfolg der Revolution gesichert werden.

Ein Ultimatum Scheidemanns.

Berlin, 9. Dezember. Scheidemann hielt in den Prachtzügen des Westens folgende beerdenswerte Rede:

Die Verhaftung des Volksrates war eine Handwurst. Der Bismarckweber ist ein junger Doktor von unbegreiflichem Tiefstand der Intelligenz. Aber wenn es zu Blutvergießen kommt, undgen sich die an die Kasse fassen, die Tag für Tag dazu auffordern, sich zum Bürgerkrieg zu bewaffnen. Deebaur hätte seine Rolle eigentlich 1848 spielen müssen; seine Vorwürfe gegen mich wegen meiner Tätigkeit im Kabinett des Prinzen Max sind von Anfang bis Ende erfunden. Meine Tätigkeit in diesem Kabinett bestand erstens darin, Liebknecht aus dem Zuchthaus zu entlassen, und zweitens darin, den Kaiser Wilhelm zu entlassen. Dazwischen habe ich den Waffenstillstand, den Frieden vorbereitet. Die Regierung Ebert-Haase hat die schwerste Aufgabe zu lösen, die je in der Weltgeschichte einer Regierung gestellt war. Neunzig Prozent des Volkes stehen hinter ihr, und trotzdem sitzt diese Regierung Tag für Tag auf dem Pulverfaß. Das ist auf die Dauer ein absolut unmöglicher Zustand. (Lebhaft, allgemeine Zustimmung.) Die Folgen des gewissenlosen Treibens der kleinen Spartakusliken werden sein, daß wir in ein paar Wochen nichts mehr zu essen und die Franzosen und Engländer in Berlin haben. Die „sofortige Sozialisierung“ nach Spartakusmanier würde die deutsche Industrie und den deutschen Handel so ruinieren, daß noch Kinder und Kindeskinde darunter zu leiden hätten. Das Treiben der Internationalisten in München, denen selber unerschöpfliche Soldaten gefolgt sind, ist das Treiben einer gewissenlosen Räuberbande. (Stürmische Zustimmung.)

Die Vorwürfe, daß wir in Berlin dem Treiben bewaffneter Banden mit verschränkten Armen zusehen, sind leider nicht ganz unrichtig. Ich erkläre, daß ich für meine Person diesen Zustand keine acht Tage mehr mitmache. (Große, anhaltende Bewegung.) Das sage ich natürlich nicht für das Kabinett, sondern nur für mich. Denn ich möchte nicht vergessen, daß wir überhaupt noch keinen Frieden, keine Verlängerung des Waffenstillstandes und kein Brot haben.

Als einzige Rettung aus dieser Wirnis bezeichnet Scheidemann die schnellste Einberufung der Nationalversammlung. Er werde jubeln, wenn der Zentral-Arbeiter- und Soldatenrat einen viel früheren Termin als den 16. Februar festsetze. Technische und formelle Schwierigkeiten gäbe es für ihn nicht. Bei der Wahl zu den A- und S-Räten sei das Wahlverfahren in jedem Falle noch viel ansehnlicher.

Scheidemann schloß unter stürmischem Beifall mit den Worten: Die Regierung braucht Vertrauen und Macht, das deutsche Volk Einsicht und Vernunft. Wir wollen Frieden und Brot, keine Anarchie!

Kultusminister Hoffmann für die Diktatur des Proletariats.

Berlin, 9. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: In der gestrigen Versammlung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei in Friedrichshagen verbreitete sich der letzte Kultusminister Hoffmann über die Nationalversammlung wie folgt:

Die Wahlen zur Nationalversammlung sind viel zu früh angelegt. Bis zu dem bestimmten Termin kann ein großer Teil der Heidekruppen noch gar nicht zurück sein. Diesen Wählern ist also das Wahlrecht genommen. Ebenso kann die Auflösung der breiten Volksmassen und vor allem der Frauen in der kurzen Zeit bis zur Wahl nicht in der erforderlichen Weise erfolgen. Die Errungenschaften der Revolution wird sich das Volk nicht wieder rauben lassen. Ergeben die Wahlen keine sozialistische Mehrheit, dann muß die Nationalversammlung eben gesprengt und die Diktatur des Proletariats eingerichtet werden. Jeder

Parteilanger muß dann bereit sein, auf die Barrikaden zu steigen und mit seinem Körper für die sozialistische Sache einzustehen.

Einigung zwischen Regierung und Volksrat.

BERLIN, 9. Dezember. (Aussch.) In einer gemeinsamen Sitzung des Volksrates der Arbeiter- und Soldatenräte und des Rates der Volksbeauftragten wurde folgende Vereinbarung getroffen: Beide streben denselben politischen Ziele zu, dem deutschen Volke die sozialistische Republik zu sichern. Der Rat der Volksbeauftragten hält unbedingt an der durch die Revolution gegebenen Verfassung fest, die ohne Zustimmung des Volksrates der Arbeiter- und Soldatenräte nicht abgeändert werden kann. Aus der Stellung des Volksrates ergibt sich das Recht der Kontrolle, dem Rate der Volksbeauftragten liegt die ihm übertragene Exekutive ob. Beide sind überzeugt, daß ihre Tätigkeit nur durch vertrauensvolles Zusammenarbeiten ersprießlich ausgebaut werden kann. Wir geben der Zuversicht Ausdruck, daß unser Volk in Anerkennung der schwierigen inneren und äußeren Lage uns tatkräftig unterstützen wird.

Der Rat der Volksbeauftragten.
Der Volksrat der Arbeiter- und Soldatenräte.

Liebknechts Kameraden — seine Feinde.

BERLIN, 9. Dezember. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Erklärung des Soldatenrats der 5. Kompanie des Artilleriebataillons Nr. 102, in der es heißt: Wir erklären, daß wir, die Liebknecht als Kameraden in ihrer Mitte hatten, ihn wegen seiner konsequenten Kriegsgegnerschaft verurteilen und den Beinamen „Liebknecht-Kompanie“ als Ehrennamen hochheben, seine jetzige verbrecherische Tätigkeit auf das schärfste bekämpfen. Wie ein Mann stehen wir hinter der jetzigen Regierung, und Liebknecht wird seine Berliner Kameraden, von denen er weiß, daß sie auch im Schützengraben ihren Mann gestanden haben, unter seinen gefährlichsten Gegnern finden. Zu hoch steht uns das erreichte Ziel, als daß zerrüttete Nerven und persönliches Rachegefühl eines Einzelnen das kostbare Gut der Freiheit gefährden dürfen.

Berlin bleibt weiter ruhig.

Berlin, 9. Dezember. Die „Post. Ztg.“ schreibt: In Berlin herrscht heute in allen Stadtteilen vollkommene Ruhe. Es haben keinerlei Exzesse oder Kundgebungen stattgefunden. Auch von Streiks ist nichts bekannt geworden. Die Stadt bietet das gewohnte Bild.

Der Berliner Stadtkommandant Wetz teilt im „B. L.“ mit: Die durch kriegsministerielle Verfügung vom 21. November 1918 angeordnete Auffstellung der 10 000 Mann starken republikanischen Soldatenwehr ist beendet. Diese Truppe hat die Aufgabe, die Ruhe und Ordnung in Berlin aufrechtzuerhalten.

Ein Gelöbnis im Steglitzer Rathaus.

BERLIN, 8. Dezember. Im Steglitzer Rathaus hat sich heute Abend um 7 Uhr ein feierlicher Akt vollzogen. In Gegenwart der Volksbeauftragten Ebert, Haase, Scheidemann und Dittmann und des Kriegsministers haben Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der deutschen Jägerdivision und der Garde-Kavallerie-Schützendivision für sich und die von ihnen vertretenen Kameraden das feierliche Gelöbnis zur einigen deutschen Republik abgelegt. Volksbeauftragter Ebert leitete die Feier mit folgenden Worten ein: Sie stehen aus dem Getümmel des Krieges zurück und sehen sich in der Heimat gewaltigen Veränderungen gegenüber. Das alte System ist gestürzt. Das deutsche Volk ist gewillt, neue Verfassungsformen zu schaffen, die die schweren Wunden heilen sollen, welche unser Land in den Jahren des Völkerrases davongetragen hat. Wir sind von unserem Volke mit der einstweiligen Führung der Regierungsgeschäfte betraut. Frieden, Freiheit und Ordnung werden die Sterne sein, denen wir folgen werden. Wir dürfen hoffen, daß Sie uns bei der Lösung dieser schweren Aufgabe unterstützen werden. Ich bitte Sie, folgendes Gelöbnis abzulegen: Wir geloben zugleich im Namen der von uns vertretenen Truppenteile, unsere ganze Kraft für die einige deutsche Republik und ihre provisorische Regierung und den Rat der Volksbeauftragten einzusetzen. Darauf ergriff Generalleutnant Beguis das Wort und wiederholte das Gelöbnisformel für alle anwesenden Militärpersonen. Die so auf Republik und Reichsregierung verpflichteten Truppen werden morgen ihren Einzug durchs Brandenburger Tor halten.

Einzugsfeierlichkeiten in der Reichshauptstadt.

BERLIN, 9. Dezember. Die Blätter melden, daß die Vorbereitungen für den feierlichen Truppeneinzug am Dienstag fast vollendet sind. Die in der Nähe Berlins untergebrachten Truppen werden so zeitig aufbrechen, daß sie Berlin in der ersten Nachmittagsstunde erreichen. Es handelt sich im wesentlichen um Garde-Regimenter. Auch Kavallerie-Regimenter aus verschiedenen preussischen Provinzen gehören dazu. Außerdem nimmt ein aus allen deutschen Stämmen besonders zusammengestelltes Bataillon an dem Einzug teil. Um 1 Uhr findet der Einzug durch das Brandenburger Tor statt, wo die Reichs- und Stadtbehörden die Truppen begrüßen. Seitens der Stadt wird Oberbürgermeister Wermuth mit verschiedenen Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung anwesend sein. Der Oberbürgermeister wird im Namen der Stadt Berlin die Begrüßungsansprache halten. Im Namen der Staatsbehörden wird der Volksbeauftragte Ebert die Truppen empfangen.

Beschlagnahme des Vermögens des preussischen Königshauses.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

§ 1. Die Bekanntmachung der Preussischen Regierung vom 13. November 1918 betreffend Beschlagnahme des preussischen Kronvermögens wird mit Rücksicht darauf, daß die Zugehörigkeit der einzelnen Vermögensgegenstände zum Kronvermögen und zum Sondervermögen des preussischen Königshauses zweifelhaft erscheint, dahin ergänzt, daß auch sämtliche Gegenstände, die zum Sondervermögen — sowohl zum Privatvermögen wie zum Fideikommißvermögen — des vormaligen Königs von Preußen, des Königslichen Hauses und seiner Mitglieder gehören und in Preußen befindlich sind, vorläufig mit Beschlag belegt werden. Die Verwaltung wird dem Preussischen Finanzministerium übertragen.

§ 2. In Ausübung der Eigentums- und Verfügungsrechte an dem Gesamtvermögen des vormaligen preussischen Königshauses, sowohl des Kronvermögens als des Sondervermögens, wird der vormalige König, das vormalige Königl. Haus und seine Mitglieder einseitig durch das Finanzministerium oder die von ihm beauftragte Behörde mit voller rechtlicher Wirkung vertreten. Aus den in Beschlag genommenen Gegenständen und deren Erträgen sind mit Ausschließung der Rechnungslegung an den vormaligen König, das vormalige Königl. Haus und seine Mitglieder, die Kosten der Beschlagnahme und der Verwaltung einschließlich der Gehälter, Ruhegelder und Hinterbliebenenversorgung der Beamten und Angestellten zu bestreiten. Das Finanzministerium ist ermächtigt, aus den Erträgen für den Unterhalt des vormaligen Königs und der Mitglieder des vormaligen Königl. Hauses angemessene Beiträge festzusetzen und zu zahlen. Verfügungen des vormaligen Königs, des vormaligen Königl. Hauses und seiner Mitglieder über die der Beschlagnahme unterliegenden Gegenstände, welche nach der Veröffentlichung der Beschlagnahme entgangen sind, sind ohne rechtliche Wirksamkeit. Zahlungen und Leistungen, welche der Beschlagnahme zuwider erfolgen, sind als nicht geschehen zu erachten. Zuwiderhandlungen unterliegen den allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs. Für den vormaligen König und die Mitglieder des vormaligen Königl. Hauses kann vom Finanzministerium ein Pfleger bestellt werden.

Berlin, den 30. November 1918.

Die Preussische Regierung.
Hrsh. Ströbel, Braun, E. Ernst, Wulph Hoffmann, Rosenfeld, Siefertum, Simon.

Die Geldwirtschaft der Volksräte.

Berlin, 9. Dezember. Die Meldung, daß die A- und S-Räte in den beiden ersten Wochen ihres Bestehens 800 Millionen Mark verbraucht hätten, hat in weitesten Kreisen lebhaftes Bestreben ausgelöst. Von einer den A- und S-Räten nahestehenden Seite erzählt die „Morgenpost“, daß man diese bestimmte Zahlenangabe weder behaupten noch bestreiten kann, weil es keine Stelle in ganz Deutschland gibt, die einen auch nur annähernd richtigen Überblick über die Finanzgebarung aller deutschen A- und S-Räte haben könnte. Die einzige Vergleichsmöglichkeit bietet die Finanzgebarung des Volksrates, und wenn man sie zugrunde legt, kommen bei weitem keine 800 Millionen Mark heraus. Selbst wenn man Ausgabenposten den A- und S-Räten zur Last legen würde, die für laufende Regierungszwecke gemacht wurden, kommen noch keine 500 Millionen Mark zusammen. Der Volksrat führt, so sagt man, über alle seine Ausgaben genau Buch. Die Verrechnung erfolgt mit der Reichskasse, und die Mittel werden aus einem beschlaggenommenen Fonds bestritten, von dem die Regierung Kenntnis hatte. Der Volksrat hat vom 12. November, dem Tage seines Entstehens, bis zum 30. November buchnäßig 339 304,05 Mk. ausgeben, in den Tagen vom 1. Dezember bis 5. Dezember 46 648,88 Mk. Auch in dieser für eine Körperschaft, die eine zeitliche Regierungsbehörde war, gewiß nicht zu hohen Summe befinden sich zahlreiche Posten, die nicht allein den Volksrat, sondern das ganze Reich angehen. Darunter befindet sich auch die Summe von 27 000 Mk., die unterschlagen worden ist und hoffentlich durch die gerichtliche Untersuchung wieder eingebracht wird. Was die Einzelbezahlung anlangt, die ja in der Öffentlichkeit besonders großen Staub aufgewirbelt hat, so wird als richtig zugegeben, daß jedes Volksratsmitglied eine tägliche Aufwandsentschädigung von 50 Mk. erhält. Bei Festlegung dieses Betrages ist man von der irrigen Meinung ausgegangen, daß die Reichstagsabgeordneten eine gleiche Entschädigung erhielten. In Wirklichkeit haben die Abgeordneten nur 20 Mk. täglich erhalten, eine Summe, die erst in der allerletzten Zeit mit Rücksicht auf die Teuerungsverhältnisse auf 30 Mk. erhöht worden ist. Die Voten erhalten täglich 20 Mk., die sogenannten Kuriers, deren besonderes Vertrauen in Anspruch genommen wird, 30 Mk. täglich. Die Vergütung, die den Bureauarbeitern zuteil wird, bewegt sich etwa in gleicher Höhe, nur ganz besondere Vertrauensposten werden höher, etwa mit 35 bis 40 Mk. täglich bezahlt. In den in Frage kommenden Kreisen steht man diese Bezahlung durchaus als nicht zu hoch (!) an. Die Schreibmaschinisten erhalten täglich 12 Mk., besonders tüchtige Kräfte auch 20 Mk., und Privatsekretärinnen der leitenden Volksräte 25 Mk. Dazu wird jedoch hervorgehoben, daß alle Stellen täglich gebündelt werden können

und daß Reise- und andere Spesen nicht besonders gezahlt werden. Die Zahl der Angehörigen wird täglich kleiner, da immer mehr Aufgaben den Vollzugsräten entzogen und auf die Regierung übertragen werden.

Die Flucht des Kaisers.

Aus den Papieren eines Hofbeamten.

Am Dienstag, dem 29. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, erhielt ich — so erzählt ein aus Amerongen nach Berlin zurückgekehrter Hofbeamter im „Vorwärts“ — vom Schloß den Befehl, sofort zu kommen. Ich machte mich auf den Weg dorthin und nahm, etwas von einer bevorstehenden Abreise ahnend, meine zur Reise nötigen Papiere mit. Im Schloß angekommen, erhielt ich den Auftrag, mich mit dem mir zugeteilten Personal fertig zu machen, um abends 11 Uhr vom Bahnhof Wilmersdorf die Reise nach Spaa im Hofzuge anzutreten. Ich besorgte Proviant für etwa 10 Tage aus dem Kriegsmagazin im Schloß, woselbst ungeheure Schätze an Lebensmitteln jeglicher Art aufgestapelt lagen, und ließ sie in den Hofzug verladen.

Am 30. Oktober, nachmittags 4 Uhr, trafen wir in Spaa ein; der Kaiser, sein Gefolge (sechzehn Herren) und etwa 45 Personen Dienerschaft, blieben im Zuge wohnen. Am 3. November unternahm der Kaiser eine Fahrt an die Front nach Mook-Weert in Belgien; wir verließen diesen Bahnhof schon mit Verspätung, waren wir noch zehn Minuten dort verblieben, dann waren wir heute nicht mehr, denn zehn Minuten nach Abfahrt des Hofzuges (der Kaiser war mit einzigem Gefolge in Automobilen weggefahren) wurde der Bahnhof durch sechs französische Flieger vollständig in Trümmer gelegt, desgleichen ein Munitionstransport und ein Lazarettzug mit sämtlichen Verwundeten und Kranken. Auf der Heimfahrt sahen wir die sechs feindlichen Flieger noch über unserem Zuge, da sie aber alle Bomben wohl in Mook abgeworfen hatten, konnten wir von Glück reden.

In Spaa, gegen Mittag am 4. wieder angelangt, hieß es: wir fahren heute abend nach Berlin; unsere Freude war groß, es kam aber anders. Der Kaiser hatte dem Ersuchen des Generalstabes, sobald als möglich Spaa den Rücken zu kehren, da seine Anwesenheit Schlimmes zu besorgen gäbe, nicht stattgegeben, sondern bezog die schon vorher bewohnte Villa „Froncuse“ von neuem. Ich hatte im Zuge mit allerlei zu kämpfen: die Kuriere, die neuen, frischen Proviant, Fleisch, Geflügel, Gemüse usw. von Berlin bringen sollten, blieben aus. Was machen? Ich sagte nun dem Hofrat . . . er möchte aufpassen, vom Proviantamt Nötiges für uns zu besorgen; das ging auch in beschränktem Maße. Am Sonnabend, dem 9. November, nachmittags 6 Uhr, kam die Nachricht in den Zug, der Kaiser kommt mit sämtlichem Gefolge herunter und verbleibt im Zuge. Was war das, fragten wir uns. Nach einigem Überlegen kamen wir aber zum richtigen Schluß . . . Flucht.

Gegen 10 Uhr, als der Kaiser den Speisewagen verlassen hatte, wurde mir befohlen, ich möchte zu morgen früh 5 Uhr (am 10.) für den Kaiser für sechs Herren vom Gefolge und etwa acht Leute vom Gardedienst Reisefrühsack bereithalten und zu 4 1/2 Uhr das erste Frühstück, da um 5 Uhr die Automobile zur Weiterfahrt (Flucht nach Holland) bereitstehen. So kam es nun, der Kaiser verließ morgens 5 Uhr den Zug und flog in Automobilen über die holländische Grenze, und wir fuhrten im Zuge nach und trafen gegen 10 Uhr in Eijsen (Holland) ein.

Deutsches Reich.

— Neugliederung des Reichsgebietes. Der Vollzugsrat teilt, der „Post. Ztg.“ zufolge, mit: Im Zusammenhang mit den häufig auftretenden Nachrichten

über Loslösungsbestrebungen gewisser deutscher Gebiete erfahren wir, daß bereits ein Plan ausgearbeitet wird, der das Reichsgebiet in neuer Weise gliedern soll, und zwar soll die Neuenteilung auf Grund einer wissenschaftlichen Untersuchung der einzelnen Staaten nach Wirtschaft und Stämmen beachtet sein, deren Verfasser Ledebour ist. Das Ministerium wird bezüglich Preußens der Frage schon in den nächsten Tagen näher treten.

— Zum Kongreß aller deutschen A. und S.-Räte. Der interne Ausschuß des Vollzugsrates Groß-Preußens erläßt folgende Bekanntmachung: „Am 16. Dezember und folgende Tage findet in Berlin ein Kongreß aller deutschen Arbeiter- und Soldatenräte statt. Die Teilnehmer werden gebeten, unter Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse die Reise zeitig zu beenden. Bereits Sonntag, den 15. Dezember, findet ein zwanzigstündiges Besammentreffen statt. Die Delegierten wollen sich daher nach ihrer Ankunft im Kongreßbureau des Abgeordnetenhauses, Prinz-Albrecht-Straße, Saal 7, unter Vorlegung ihrer Ausweise melden. Sie erhalten dort alle weiteren Mitteilungen.“

— Ein Kunsterkennungsamt über Wilhelm den Ersten. In einem Flugblatt, in dem sich gesunder Menschenverstand mit veralteten Anschauungen festhalten mißt, führt Gerhard von Crechow, Mitarbeiter des „Volksboten“ (Dachau) u. a. über Wilhelm den Ersten folgendes aus:

In diesen geistig unnormalen Menschen hängte sich leider die königstreue konservative Partei und hat dadurch zum großen Teil den Sturz der Monarchie verschuldet; denn jetzt nach 30 Jahren Regierung eines vom Größenwahn besessenen Menschen konnte sie nicht mehr vom Volke erwarten, daß es in Erinnerung an die Ära Bismarck monarchisch blieb. Wäre Wilhelm II., wie es richtig war und von vielen auf Grund von ärztlichen Gutachten befürwortet wurde, vor Jahrzehnten unter Rat und Beistand der Republikaner, nicht an die Republik übergeben, die Führer der konservativen Partei, die aus Eichen vor dem Erker der Krone nicht wagen, einen unnormalen Menschen von der Regierung zu entfernen, sich wundern, daß einige tausend Menschen, die durch den Krieg schwer gelitten haben, sich hinter die Krone stellen, einen Menschen, der ebenso wie Wilhelm II. in eine Anstalt gehört? Welche Besten durch oberflächliches schnelles Auflassen, und wäre nicht der eine auf dem Throne geboren, wer weiß, ob sie nicht Schuster an Schuster geschnitten hätten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Heiße Kämpfe zwischen Russen und Esten.

Stockholm, 9. Dezember. Wie das estnische Informationsbureau mitteilt, sollen bolschewistische Truppenkämpfer nach dem von den deutschen Truppen geräumten Reval unterwegs sein. In der Nähe von Jesso gelang es den Russen, an Land zu steigen und der estnischen Landwehr in den Rücken zu fallen. Deswegen von Jesso, zwischen Narva und Pleskern, finden zwischen russischen und estnischen Truppen heiße Kämpfe statt.

Plünderungen der polnischen Legionäre.

Lausanne, 9. Dezember (B.Z.). Das litauische Informationsbureau meldet: Von autoritativer Quelle hören wir, daß polnische Legionäre in das Gouvernement Grodno eingebrungen sind. Sie verursachen durch ihre Plünderungen enormen Schaden und haben sogar ohne Erfolg versucht, Bialystok zu besetzen. Das Gouvernement Grodno gehört ungewisselhaft zum Staate Litauen. Das Vorgehen gegen Bialystok beweist erneut den polnischen Imperialismus. Der Nationalrat von Litauen und die litauische Delegation in Amerika bringen der zivilisierten Welt das eigenmächtige Vorgehen der Polen zur Kenntnis und protestieren erneut gegen die polnischen Machenschaften, welche für den europäischen Frieden eine ernste Gefahr bilden.

Die Tschechen in Deutsch-Böhmen.

Berlin, 9. Dezember. Wie schon kurz gemeldet, ist Tepitz-Schönan am Sonnabend von den Tschechoslowaken besetzt worden. Ueber die Besetzung wird noch folgendes mitgeteilt: Um 3 Uhr nachmittags erschienen drei Offiziere und zwei Vertreter des „Narodni Wybor“ beim Bürgermeister Dr. Walter, um die Uebergabe der Stadt zu fordern. Der Eingang zum Stadthaus war durch tschecho-slowakische Soldaten besetzt. Nach längeren Verhandlungen wurde ein protokolliertes Uebereinkommen getroffen. Es wurde seitens der Tschechen gefordert: Ablieferung sämtlicher Waffen. Der Wachdienst in der Stadt wird von tschecho-slowakischem Militär übernommen, ebenso die Bewachung der Bahnhöfe usw. Die Staatsämter müssen sich verpflichten, in der bisherigen Weise weiter zu arbeiten. Ein neues Gelände wird bis auf weiteres nicht gefordert. Bezüglich der Post wird verlangt, daß das Geld ausschließlich an die Prager Postpartasse abgeliefert wird. Die bei den Verhandlungen anwesenden Vertreter der Stadt und des Bezirkes Tepitz, sowie des Bezirksnationalausschusses legten namens der deutschen Bevölkerung des Bezirkes festerlichst Verwahrung gegen die Besetzung ein und erklärten, daß sie unter dem Druck militärischer Gewalt stehend sich den von den Vertretern der tschecho-slowakischen Regierung verlangten Maßnahmen fügen.

Letzte Telegramme.

Zur Verhaftung der rheinischen Großindustriellen.

Berlin, 10. Dezember. Das Staatsministerium hat beschlossen, die Untersuchung der Angelegenheit Thyssen und Genossen möglichst zu beschleunigen und sich über das Resultat und die daran zu knüpfenden Folgerungen schlüssig zu werden. Eine Haftentlassung ist bisher noch nicht erfolgt.

Mit der Ermittlung in Sachen Thyssen ist Polizeipräsident Eichhorn andauernd beschäftigt. August Thyssen, sein Sohn Fritz Thyssen und die Direktoren Herrle, Becker, Roser und Wirt befinden sich, wie die „B.Z.“ berichtet, in Berlin in Haft. — Die beiden Thyssen und der Sohn von Hugo Stinnes sind, wie die „Post. Ztg.“ erzählt, bereits gerichtlich vernommen worden. Der Verdacht hat sich nicht bestätigt. Ihre Freilassung kann stündlich erwartet werden.

Eine französische Drohnote.

Berlin, 10. Dezember. Nach einer Neutermeldung aus Paris über Amsterdam hat die französische Regierung an die deutsche Regierung eine in d r o h e n d e m Tone gehaltene Note gerichtet, die die angeblich grausame Behandlung französischer Kriegsgefangener in Deutschland zum Gegenstand hat. Den Anlaß zu dem französischen Schritt bilden Vorgänge in Hohenalza, wo durch die deutschen Wachmannschaften 9 französische Kriegsgefangene und 15 weitere schwer verletzt worden sein sollen. In der Note wird besonders darauf hingewiesen, daß nach dem von der spanischen Kommission abgegebenen Gutachten ein Anlaß zu diesen grausamen Vorfällen nicht vorhanden war.

Wettervorhersage für den 11. Dezember:

Veränderlich, windig mit Regen oder Schneefällen.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münch. — Für Kellerei und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Einslösung von Notgeld.

Die von der Stadt im Jahre 1917 ausgegebenen Notgeldscheine Serie I, Stück zu 10 Pfennig und 1/2 Mark, in grüner und grauer Farbe, sind bis zum 31. Dezember 1918 bei der Stadthauptkasse einzulösen. Stücke, die bis zum genannten Zeitpunkte nicht eingelöst sind, verlieren ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 6. Dezember 1918.

Der Magistrat.

50 Mark Belohnung!

In der Nacht von Sonntag zu Montag ist von unserer großen kombinierten Schere-Stange der Antriebsriemen zerhackt und ein Stück von circa 1,50 m gestohlen worden. Es handelt sich um einen Valatariem von 75 mm Breite, 6 mm Stärke, und zahlen wir obige Belohnung demjenigen, der den Täter so nachweist, daß dessen gerichtliche Verurteilung erfolgen kann.

Carl Wolffgramm, G. m. b. H.,

Waldenburg in Schlesien,

Fabrik für Eisenkonstruktion, Geldschrankbau, Kunstschmiede.

Seizer und Arbeiter

werden eingestellt.

Nieder-schlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Kartoffeln auf Bezugsschein erfolgt ab Freitag bis auf weiteres in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr im Amtshaus.

Dittersbach, den 10. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Kartoffelabgabe.

Um die Kartoffelbestände der Händler nach Möglichkeit zu räumen, wird die Einwohner-schaft ersucht, ihren Kartoffelbedarf ab dieser Woche gegen Marken bald auf 4 Wochen einzudecken.

Dittersbach, den 7. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Ein Brillantring

(1 Saphir, 2 Brillanten) verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei

Max Peschmann,

Waldenburg i. Schl., Ring 21.

Geübte Einlegerin,

die schon als solche tätig war, für unsere Buchdruckerei gesucht. Buchdrucker Ferd. Domel's Erben.

Frau Hedwig Köhler,

geb. Hilpert,

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Ober Waldenburg, den 8. Dezember 1918.

Wilhelm Köhler nebst Anverwandten.

Beerdigung Mittwoch den 11. Dezember, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Ober Waldenburg, Chausseestraße Nr. 33, aus.

Kartoffelabgabe.

Wir ersuchen die Einwohnerschaft, ihren Kartoffelbedarf auf Karten bis zum 28. Dezember d. J. sofort zu entnehmen, damit die Händler Platz gewinnen, die in der kurzen frostfreien Zeit, nach einlaufenden Kartoffeln unterzubringen. Dies zu ermöglichen liegt im Interesse der Gesamtheit, weil dadurch die Ernährungs-schwierigkeiten weiter hinausgeschoben werden.

Waldenburg, den 8. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Frostfreie Keller

zum Kartoffel-einlagern werden sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Fassungsvermögens und der Miete sofort erbeten an Magistrat Waldenburg Schles. Abt. VIII.

Wahlverein der gemäßigten Parteien des Kreises Waldenburg.

Mitglieder-Versammlung

Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 5 Uhr,
im Saale der Vorkauer Halle in Waldenburg.

Redner: Justizrat **Mertin (Dels).**

Da wegen der veränderten politischen Verhältnisse wichtige Beschlüsse gefasst werden müssen, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Die wahlfähigen Angehörigen: Frauen, Söhne und Töchter sind als Gäste sehr willkommen.

Der Vorstand.

Wahlverein der Deutschen Demokratischen Partei.

Bekanntgabe der ersten Versammlung erfolgt in kurzem. Beitrittserklärungen, insbesondere auch von weiblichen und jugendlichen Wählern, nimmt schon jetzt entgegen

Rechtsanwalt **Dr. Georg Cohn**
in Waldenburg in Schlesien.

Aus dem Felde zurück! Dr. Konitzer,

prakt. Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer,
Waldenburg, Friedländerstrasse 7.

Sprechstunden 7-9 und 2-4.
Sonntags 7½ nur für dringende Fälle.
— Telephon Nr. 858. —

Ruhe und Kraft findet man im Buchel

Ausstellung aller bemerkenswerten Neuheiten, Gelegenheit zum ungestörten Lesen, fachmännische Beratung, Kataloge in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Während der kalten Jahreszeit empfehlen wir die von uns hergestellten und von der Ersatzmittelstelle Schlesien genehmigten

Heißgetränke mit Rum- und verschiedenen Frucht-Aromas.

Gustav Seeliger G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schles.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Für die kalte Jahreszeit empfehlen wir unsere alkoholfreien

= Heissgetränke =

mit Rum oder Glühpunsch-Aroma usw.,
in anerkannt vorzüglicher Qualität.

Gefest. geprüft u. genehmigt. — Gefest. geprüft u. genehmigt.
Preis: ¼ Fl. 4,00, ½ Fl. 3,00, ¾ Fl. 2,20 Mk.

Selter- und Limonaden-Fabrik G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schl., Wahlenstr. Nr. 36.
Fernsprecher Nr. 333. — Fernsprecher Nr. 333.

Suche per bald gute Fleischeri zu pachten; späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter G. R. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gr. Kellung mit Soldaten,
Puppen-Sportwagen und verschiedene Spielwaren verkauft
Kuhn, Kirchplatz 4.

Kellung mit Soldaten u. Klei-
nes Fellsperd zu verkaufen
Schneewitzstr. 18, 3 Tr. rechts.

Neue Saftpresse, handhaft, zu
Dittersbach, Hauptstr. 205,
2. Etage, bei Härtel.

Husten, Atemnot,

Beschleimung.
Schreibe allen Leidenden gerne
unionsf. worin ich mich von
meinem schweren Lungenleiden
selbst befreite.
Heinrich Diecke, Wadersleben,
Prov. Sachsen.
Häutmarke erwünscht.

Kriegs- u. and. f. G.ente widm.
sich dem Diensten. Prakt.
Ausbild. erteilt d. priv. Dieners-
schule von Friedrich Liedtke,
Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 16.

Zum 2. Januar ein 15-16jähr.
3 Mädchen gesucht, welches zu
Hause schlafen kann.
Jentisch, Schneewitzstr. 19, I, rechts

Wirtschafts- beamter

sucht auf Grubendirektion zum
1. Januar 1919 Stellung als
Stall-, Futter- oder Schirmermeister.
Mit Pferdepflege und Behand-
lung gut vertraut.

Offerten bitte an
Landwirt **Streckenbach,**
Plohe, bei Bartosch,
Kreis Strehlen.

Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus,
mehrere Schalen-Ueber-
formerinnen

für die Dreherei,
werden sofort eingestellt.

Carl Krister,
Porzellanfabrik
Waldenburg i. Schl.

Gesucht möbliertes Zimmer
für bald von einem Herrn.
Gefl. Offerten unter C. Z. in die
Expedition d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer in Waldenburg
per bald gesucht von Fr.
Habeck, Kaiser-Wilhelm-Platz 2.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Mittwoch den 11. Dezember, abds.
7 Uhr: Arbeitsstunde im Heim.
Um zahlreiches Erscheinen wird
erleicht.

Stadtheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 12. Dezember:
Neu einstudiert!

Die Brüder von St. Bernhard.

Schauspiel
in 5 Aufzügen von Union Ohorn.

Freitag den 13. Dezember:

6. Volks- und Fremden-
Vorstellung

zu bedeutend ermäßigten Preisen!
Auf vielseitigen Wunsch!

Bachstelzchen.

Operette in 4 Akten
von E. v. d. Becke. Musik von
Max Bertuch.

Orient-Theater

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Zwei Erstaufführungen für Waldenburg.

Wiederum ein Spielplan
unvergleichlich schön und eindrucksvoll!

Iven Andersen,

die jugendliche bildschöne Künstlerin,

in:

Um eine Stunde Glück!

Großes dramatisches Seelengemälde
in 4 Abteilungen.

Spiel und Handlung meisterhaft,
Ausstattung wundervoll.

Große Heiterkeit erzeugt:

Mein Lachtäubchen.

Großes Lustspiel in 3 Akten.

Anfang 5½ Uhr.

Innerhalb 12 Stunden
anzumelden

sind alle zu dauerndem und
vorübergehendem Aufenthalt
oder auch nur zu Besuch hier
eintreffenden Personen, ohne
Rücksicht darauf, ob sie sich in
Hotels, Gastwirtschaften, Pen-
sionen usw. oder in Privat-
haushaltungen aufhalten. Die
hierzu notwendigen Anmelde-
formulare hält stets vorrätig die

Expedition des
„Waldenburger Wochenblattes“



Albertstrasse.
Telephon Nr. 332.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag,
nachmittags 5½ u.
7½ Uhr Beginn!!!

Hella Moja

in ihrem besten Werk!
Schauspiel in 5 Akten
aus der Zirkuswelt usw.:

Nur ein Schmetter- ling.

Einselten schönes, warm
empfundenes und über-
aus wirkungsvolles Le-
bensbild, in welchem

Hella Moja

erneut Beweise feiner,
starker, mimisch. Kunst
bietet u. die Zuschauer
fesselt.

Dieses Werk wurde
s. Zt. im großen Haupt-
quartier mit großem
Beifall vorgeführt!

Große Lacherfolge
erzielen!

Lustspiel in 2 Akten:

Das Verlobungsboot

Lustspiel-Trio
Sondermann-Senius.

Lustspiel in 2 Akten:

Harry als Detektiv.

Romeo u. Julia

Tolles Lustspiel in 1 Akt.

Stimmungsvolle Musikbegleitung!

Um Abendandrang zu
vermeiden, wird die

5½-Uhr-Vorstellung zur
Beachtung empfohlen.

Freitag:

Mia May,

Resel Orla.

Großes
Doppelschlager-Programm!

Immer wieder wird darauf
hingewiesen, daß, wenn das
Publikum streng die An-
fangszeiten beachtet, es sich
selbst den Genuß am Pro-
gramm erhöht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Dezember 1918.

Schlesische Absonderungsbestrebungen.

Der Volksrat zu Breslau, Zentrale für die Provinz Schlesien, gibt bekannt:

In Oberschlesien wird von nationalpolnischer Seite ein Flugblatt in polnischer und deutscher Sprache verbreitet, das zur Konstituierung einer deutsch-polnischen Republik Schlesiens auffordert. Schlesiens soll als selbständiger Bundesstaat dem Deutschen Reich angegliedert werden. Als Amtssprache soll die deutsche und polnische Sprache gelten. Die Losreißung von Berlin soll angeblich unmittelbar bevorstehen.

Der Volksrat zu Breslau, Zentrale für die Provinz Schlesien, erklärt hiermit, daß er diesem Flugblatt fernsteht. Das Recht, über das fernere Schicksal Schlesiens zu bestimmen, würde gegebenenfalls nur der Volksrat, Zentrale für die Provinz Schlesien, haben. Keine andere Stelle, vor allem auch kein lokaler Arbeiter- und Soldatenrat, ist befugt, einen derartigen Aufruf zu erlassen. Der Volksrat zu Breslau, Zentrale für die Provinz Schlesien, steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß alles versucht werden muß, um im Interesse des deutschen Volkes, und insbesondere Schlesiens die Reichseinheit zu wahren. Es wird infolgedessen vor der Förderung derartiger Losreißungsbestrebungen gewarnt. Der Volksrat zu Breslau, Zentrale für die Provinz Schlesien, wird die Interessen der Provinz nachdrücklich wahren. Es ist aber unbedingt notwendig, daß diese Aufgabe nicht durch Bestrebungen unverantwortlicher Stellen durchkreuzt wird, die ganz offensichtlich auf eine Zerrüttung der deutschen Reichseinheit hinarbeiten.

Bergünstigungen für Kriegsteilnehmer aus dem Lehrberufe.

Durch ein besonderes Gesetz ist Vorsorge dahin getroffen, daß Seminaristen und Präparanden auch die Zeit des vor dem Beginn des 21. Lebensjahres liegenden Militärdienstes insoweit auf ihr Befoldungsdienstalter anzurechnen ist, als

sie infolge des Militärdienstes später in den öffentlichen Schuldienst eintreten.

Es werden ferner besondere Lehrgänge eingerichtet, um Seminaristen und Präparanden möglichst schnell und sicher zum Abschluß ihrer Berufsausbildung zu führen. Meldungen sind zweckmäßig bei der Lehrerbildungsanstalt anzubringen, der der Seminarist oder der Präparand bis zu seinem Eintritt in den Heeresdienst angehört hat.

Kriegsteilnehmer, welche die erste Lehrprüfung bestanden haben und einschließlich des ihnen nach den geltenden Bestimmungen auf das Befoldungsdienstalter anzurechnenden aktiven Militär- bezw. Kriegsdienstes am 1. Oktober 1918 mindestens vier Jahre im öffentlichen Schuldienst gestanden haben, oder nach diesem Zeitpunkt diese vierjährige Dienstzeit vollenden, können auch ohne Ablegung der zweiten Lehrprüfung vom 1. Oktober 1918 ab bezw. nach Vollendung der vierjährigen Dienstzeit endgültig angestellt werden, wenn ihnen infolge der Teilnahme an dem Kriege wenigstens ein Jahr auf ihr Ruhegehaltsdienstalter besonders hinzugerechnet werden muß. Allerdings wird ihnen bei der endgültigen Anstellung zur Dienstpflicht gemacht, die zweite Lehrprüfung nachträglich abzulegen.

* Briefkästen ohne Leerungslaseln. Auf behördliche Anordnung sind in Waldenburg die Briefkästen an den Briefkästen entfernt worden. Zur Aufklärung sei darauf hingewiesen, daß auch ohne diese Orientierungslaseln über die Zeit der Abholung der Briefe die Leerung nach wie vor regelmäßig erfolgt.

* Das Kirchenkonzert am 26. Oktober hat infolge der enormen Ausgaben leider mit einem kleinen Fehlbetrag abgegeschlossen. Das Totensonntagskonzert dagegen hat diesen nicht nur gedeckt, sondern trotz der geringen Eintrittspreise einen Reinertrag von 100 Mark erbracht, der dem Kaiserhausfonds überwiesen worden ist.

* Stadtbad Waldenburg. Der Besuchsbericht für November lautet: Bannbäder I. Klasse 154, II. Klasse 307, III. Klasse 849, wisch-röhmische und ruffische Dampfbäder 22, einfache Dampfbäder 24, Brausebäder 106, Medizinalbäder 9, Behälter-Bäder: a) Erwachsene 467, b) Schüler 879, zus. 1346, Bäder für Kassennmitglieder

und Freibäder 158, zusammen 3065 Bäder. Schwimmen erlernten männliche 2, weibliche 2.

* Kaninchenzüchterverein Waldenburg. Die am 8. Dezember im „Conradtschacht“ abgehaltene außerordentliche Mitgliederversammlung des Kaninchenzüchtervereins Waldenburg i. Schl. und Umgegend (E. V.) war von 35 Mitgliedern besucht. Vom Bezirksverein ist dem Verein ein Posten Heu und Stroh überwiesen worden. Der bisherige Vorstand wurde zum größten Teil wiedergewählt. Ab 1. Januar führen die Geschäfte des Vereins Steiger Hoheisel als Vorsitzender, Assistent Rost als Kassierer, Assistent Biehl als Schriftführer. Die Kassenkassette des Vereins wird aufgehoben. Die zum Erben bestimmten Felle nimmt Herr Jos. Wagner (Ober Waldenburg) in Empfang. Zu der in Kürze stattfindenden Versammlung des Generalvereins schloß. Kaninchenzüchter wurden die Herren Hoheisel und Rost als Vertreter des Vereins gesandt.

* Stadttheater. Auf den hochinteressanten Schauspielabend am Donnerstag, an dem neuinstudiert das Schauspiel „Die Brüder von St. Bernhard“ von Anton Dorn zur Aufführung gelangt, machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam. — Für Freitag ist zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen eine 6. Volks- und Fremdenvorstellung angesetzt. Zur Aufführung gelangt auf vielseitigen Wunsch nochmals die reizende Operette „Nachtelchen“.

* Austausch von Straf- und Zivilrichtern. Der neue Justizminister hat im November eine Verfügung erlassen, welche auch in Breslau einen Austausch der bei den Zivilgerichten und den Strafgerichten beschäftigten Richter zur Folge haben dürfte. Um den infolge der politischen Umwälzung entstandenen veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, sollen Strafrichter an die Zivilgerichte versetzt werden, sofern Zweifel bestehen, ob sie sich des vollen Vertrauens der Rechtssuchenden erfreuen. Offenbar richtet sich diese Verfügung gegen die Vorsitzenden und die Mitglieder von Strafkammern und die Verhandlungsleitenden Richter von Schöffengerichtshöfen, deren Urteile gegen sozialdemokratische Redakteure Mißfallen erregt hatten.

* Preisaus schreiben. Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau erläßt folgendes

Viktor fuhr auf. Wie hast Du denn das fertig gebracht? „Donnerwetter! Keine vorläufigen Schlüsse, Viktor. Ich fühle mich allerdings, daß Du welche ziehen müßtest. Deshalb wollte ich Dich auf ihr Vorkommen vorbereiten, ehe Du mit ihr zusammentrifft. Es war der Zufall, der sie hierher führte, ein Unfall, an dem wir beide schuldlos waren, mein Ehrenwort darauf.“

Viktor lachte. „Aber, Gerhard, warum so tragisch? Erstens weiß ich, daß Du keine galanten Abenteuer suchst, und zweitens weiß ich überjagt, daß Drämlen von Walden nicht die Person ist, sich auf solche einzulassen. Also, nun erleichtere Dein Herz. Ich sehe, es bedrückt Dich etwas. Und schließlich kann ich doch auch einmal Dein Weichwater sein, wenn es auch sonst immer umgekehrt ist.“

Gerhard richtete sich straff auf. „Er erzählte nun in kurzen Worten, wie Gretha nach den Trennungsworten gekommen war und daß sie sofort um ihre Entlassung gebeten hatte, als sie sah, wer der Herr der Kronanwerke war.“

„Ich ließ sie aber nicht fort, Viktor, weil ich froh war, daß sie hier war, und weil ich sie überhaupt nicht wieder fortlassen will. Ganz und gut — ich will sie bitten, meine Frau zu werden.“

Viktor sprang auf. „Donnerwetter! Ich hab's ja immer gesagt, wenn Du Dich einmal verheiratest, dann würdest Du glücklich.“

„Ich möchte Dich deshalb dringend bitten, Viktor, ihr so zu befehlen, wenn Du mit ihr zusammentrifft, wie es einer Dame zukommt, die eines Tages Deine Schwägerin sein wird, wenn sie es will. Ich hoffe, Du hast nichts dagegen einzuräumen.“

Nachdenklich sah ihn Viktor eine Weile an. Dann sagte er ernst, als es sonst seine Art war: „Nein, ich habe nichts dagegen einzuräumen.“

Du mußt ja in diesem Falle selbst wissen, was Du tust. Und zum Gutmütigen bist Du mit Deiner absoluten Bestimmtheit gewachsen wie kein anderer. Und Drämlen von Walden ist aus guter Familie, hat einen tadellosen Ruf und Charakter und — ist so schön, daß sie auch einem Feindsthrone zur Freude gereichen könnte. Daß sie arm ist, kann kein Hindernis für Dich sein. Aber ich an Deiner Stelle hätte es nicht erst ausgelassen, daß sie hier die Stellung einer Untergebenen einnahm.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Fortsetzung der laufenden Episode erfolgt in nächster Nummer. Die Schriftleitung.

Tageskalender.
11. Dezember.
1801: * der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold († 1836). 1810: * der französische Dichter Alfred de Musset († 1857). 1843: * Robert Koch, Begründer der Bakteriologie, in Klausthal († 1910).

„Wenn ich Sie bemühen darf, mein gnädiges Fräulein.“
So gingen der Baron und Eva durch das Waldchen an das Rheinufer. Sie plauderten und lachten, und in ihren Herzen war leuchtender Sonnenchein wie ringsumher.

Gerhard hatte Viktor in sein Arbeitszimmer geführt. Etwas unbehaglich sah Viktor zu dem Bruder auf.

„Weißt Du, mein gestrenger Mentor, Du bist überhaupt feierlich! Hier in Dein Allerheiligstes, das früher Vaters Arbeitszimmer war, bin ich mein Lebtag immer nur zitiert worden, wenn ich etwas angestellt hatte und Beschäftigung auf mein jüdisches Haupt herabregnen sollte. Und trotz Deiner Versicherung, daß es mir diesmal nicht an den Krügen gehen soll, fühle ich mich einigermassen betreten“, sagte er halb lachend, halb ungemütlich.

Gerhard drückte ihn lächelnd bei den Schultern in einen Sessel und stellte ihm Zigaretten hin.

„Du nur nicht, als ob Du je Angst vor mir gehabt hättest, Viktor. Ueberdies hat es hier nie Rauch und Schwefel für Dich gegeben, sondern höchstens treue, brüderliche Ermahnungen. Oder ist es nicht so?“

Viktor sagte seine Hand.

„Ich scherze doch nur, Gerhard. Weißt Gott, Du bist mein treuester und uneigennützigster Freund. Ohne Dich hätte ich manch liebes Mal die Richtung verloren. Das weiß ich so gut wie Du. Und wenn ich mich im Trost auch mal dagegen auflehnte, daß Du recht hattest, wußte ich immer, ein verflucht leichtsinniges Huhn bin ich leider. Es ist mir eben immer viel zu gut gegangen. Andere plagen sich mit ihrem Schicksal herum — wie zum Beispiel mein Freund Mannberg. Gut ab vor ihm. Du — der läßt wahrhaftig einen verheerenden Einfluß auf mich aus. So ein ganzer Kessel ist das.“

„Es freut mich, Dich so sprechen zu hören. Und mir scheint wirklich, der Verkehr mit Mannberg läßt einen heilsamen Einfluß auf Dich aus.“
„Nun ja — man will sich doch nicht gern vor sich selber schämen. Aber nun schick mal los — was hast Du mir zu sagen?“

Gerhard atmete tief auf.
„Du sollst es hören. Also — ich habe eine neue Sekretärin.“

Viktor sah ihn befürzt an.
„Na — um mir das zu sagen, hast Du mich doch nicht etwa hierher geschickt? Daß die Marbusch weg ist, wußte ich ja schon. Und die Neue? Ist sie denn wenigstens hübsch?“
„Du kennst sie, Viktor. Ohne Umwidwege, es ist Gretha von Walden.“

Der Schiffsalzweg.

Steuern von W. B. B. B. B.

(St. Fortsetzung.)

Steuern von W. B. B. B.

„Das ist famos. Und die anderen Frage? Wie lange bleibt das Reglement in unserer Nähe?“ forschte Eva.

„Sehn Sie, Eva. Und wenn es irgend möglich ist, komme ich wenigstens mit meinem Freund Rumburg jeden Tag ein Stündchen oder mehr herüber. Nächsten Sonntag hoffen wir uns wieder für den Nachmittag um sieben loszusetzen. Nach Sie nur recht fleißig bei unsrem Herrn Oberst, damit er guter Laune bleibt“, sagte Viktor.

„Ich will mein Möglichstes tun. Aber wenigstens bleibt mir von Deiner und Rumburgs Bergs Gesellschaft.“

„Ja, Schmeicheln, wie heißt Du Dir so ein Mann?“

„Gerhard wollte seiner Schwelger gefällig sein. Er hat trotzdem recht, für uns bleibt nicht viel Zeit. So recht kann ich Sie da gar nicht bei uns machen. Rumburg. Und deshalb müssen Sie uns schon heute versprechen, daß Sie Ihren Besuchsurlaub mit Viktor in Billa stunden verbringen.“

„Viktor darf bei diesen Worten seines Bräuers einen pfiffigen Blick auf seine sich erhebende Schwelger, die höflich und verfluchten Gerhards Hand drückte. Spiritus — meißt du was?“

„Baron Rumburg sah Eva Gerichten und sah auch, wie sie ihrem Bruder die Hand drückte. Er hätte laut aufschreien mögen. Und in seinen Augen sah Eva auch die jubelnde Freude.“

„Ich komme sehr, sehr gern, Herr v. Rumburg. Denn ich mußte mein Besuchsurlaub, wie schon seit Jahren, allein auf meiner letzten Reise feiern, wenn Sie sich meiner nicht erlauben“, sagte Rumburg mit erregter Stimme.

„Dut — odgemacht, Besuchsurlaub sind Sie unser Gast“, betätigte Gerhard.

Rumburg wandte sich nun an Eva. Die beiden jungen Augenpaare strahlten in heißer Freude ineinander.

„Rumburg, ich höre nicht, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er.

„Man darf nicht unbedacht sein“, lächelte er. Ein kleiner bräunlicher Gesichtsausdruck. Man plauderte beigußt, und Eva und der Baron saßen sich dabei immer wieder stichend an, wie es eben mit Rumburg tun.

„Und in Rumburgs Rumburgs Bergen war eine Glückseligkeit, wie er sie noch nie empfunden hatte.“

„Gerard im Himmel — willst Du wirklich so ein Stündchen für mich machen lassen?“

„Er immer wieder, wenn ich Eva erliche Augen tief ins Herz hinein schauen.“

„Angenehm merkte Gerhard voll Ungeduld auf eine Gelegenheit, sich mit Viktor über Rumburg aufzusprechen, und da sich von selbst seine Begehrtheit bot, führte er sie schließlich geistlich an. Er erwiderte sich und sagte zu Rumburg.“

„Giebt Baron, Sie entschuldigen uns ein Stündchen. Ich habe mit meinem Bruder etwas zu besprechen.“

„Der Baron beneigte sich.“

„Ich bitte sehr, sich nicht hören zu lassen.“

„Viktor aber sah mit drohender Gebärde den Kopf abwenden die Schultern.“

„Du weh! Was habe ich denn angelacht?“

„Gibt's eine Mordeule, Mentor?“

„Kannst Du so ein solches Gerede, Viktor?“

„Kannst Du so ein solches Gerede, Viktor?“

„Kannst Du so ein solches Gerede, Viktor?“

„Kannst Du so ein solches Gerede, Viktor?“